

Sinn an diese Forschungen zur Weitergabe und Entwicklung medizinisch-obstetrischen Wissens an: Die Paläographin Francesca MARCHETTI (S. 3–28, 4 Abb.) vergleicht u. a. die bekannten Abbildungen von Föten in der Gebärmutter nach Soranus/Mustio mit Darstellungen in chirurgischen Hss.; der Iranist Paolo DELAINI (S. 29–51) untersucht mittelpersische zoroastrische Literatur vorwiegend des 6. Jh. auf den wechselseitigen Einfluss indischen und griechisch-syrischen Wissens über die Physiologie von Schwangerschaft und Geburt; die Religionshistorikerin Kathryn KUENY (S. 53–78) diskutiert pathologisierende Konzeptionen vom weiblichen Körper im Blick auf Empfängnis bei bekannten medizinischen Autoren des islamischen Zeitalters im Vergleich zur diesbezüglich eher 'neutralen' Darstellung der Geschlechter im Koran. Unter Auslassung der originellen Beiträge von Shlomo SELA (S. 79–106 zur retrograden astrologischen Bestimmung der Empfängnis), Cécile CHAPELAIN DE SERÉVILLE-NIEL / Raphaëlle LEFEBVRE / Armelle ALDUC-LE BAGOUSSE (S. 109–133, 8 Abb., zu archäologischen Zeugnissen von während der Geburt Verstorbene(n)), Mary MORSE (S. 135–170, 6 Abb., zum magischen Gebrauch von Geburtsgürteln in England), Sara RITCHEY (S. 171–194 zu geburtshilflichen Gebeten und Zaubersprüchen in Hss. aus Klöstern), Valentina CALZOLARI (S. 249–284, 8 Abb., zu armenischen Darstellungen der Stammutter Eva in religiösen Geburtsszenen) und Antonella PARMEGGIANI (S. 285–307, 3 Abb., eine Analyse byzantinischer Fresken mit der Geburt Mariens) sollen hier noch drei punktuell kritisch beleuchtet werden: Alessandra FOSCATI (S. 195–224) untersucht die inzwischen recht bekannten hagiographischen Texte und Akten von Kanonisationsprozessen hinsichtlich geburtshilflicher Ereignisse (u. a. auch Schnittentbindungen von unter der Geburt Verstorbene(n) und der Taufe „à répit“ zum Leben erwachter Neugeborener. Es scheint aber unwahrscheinlich, dass in diesen ma. Quellen „pregnancy as a disease“ (so S. 206) interpretiert wurde; der lateinische Beleg *in puerperii morbo laborantes* deutet vielmehr auf eine pathologische Geburt oder gar das Wochenbett hin. Fiona HARRIS-STOERTZ (S. 227–248) bietet hochinteressante literarische und historiographische Funde zum Wochenbett im Hochma. England und Frankreich, das bislang nur für die frühe Neuzeit näher untersucht wurde; allerdings scheint sie nur die Regeln des Leviticus für geschlechtsspezifische Unterschiede bei der postpartalen Unreinheit zu kennen, obwohl es auch im *Corpus Hippocraticum* derartige Vorstellungen gab (*De natura pueri* 7), die womöglich im Hoch-MA wirksam waren. Und schließlich interpretiert die Hg. G. D. (S. 309–345, 9 Abb.) religiöse Geburtsszenen (Maria, Johannes der Täufer, Christus) aus Florenz und deutet die im Quattrocento sich ändernden Bildprogramme kühn, aber sehr anregend als indirekte Folge der dramatischen demographischen Alterung der Gesellschaft unter dem Einfluss der Pest, was bei den Wohlhabenderen offensichtlich zu einem veränderten reproduktiven Verhalten führte: Zu stillende Kinder wurden viel häufiger als zuvor Säugammen übergeben, und Frauen konnten (und mussten) wesentlich rascher wieder schwanger werden, was bei ihnen zu hohen Mortalitäten im mittleren Lebensalter führte. Auch hier vermisst man wenigstens einen kleinen Hinweis auf die bei den erwähnten Humanisten Alberti und Dominici (S. 339) eigentlich selbstverständliche